

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 92 (2017)

Artikel: 50 Jahre "Team 67"
Autor: Tremp, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

50 Jahre «Team 67»

Vor 50 Jahren entstand das «Team 67». Zehn Jahre nach der Gründung verschwand die Gruppierung wieder von der kantonalen Politbühne. Auch in den Gemeinden war ihr kein langes Leben beschieden. Ausser in Baden: Hier gehört das «team» bis heute zur kommunalen Politik.

Was war sie eigentlich, die Gruppe, die sich im Juni 1967 bei der Aargauer Staatskanzlei für die Nationalratswahlen im darauffolgenden Herbst anmeldete? Eine Jungpartei? Das wollte sie nicht sein. Eine Bewegung? Dazu war sie zu klein und wohl auch zu auserlesen. Eine Juniorpartnerin? Eine solche wünschte sich die Freisinnige Partei des Kantons Aargau: eine entlang des liberalen Gedankenguts politisierende junge Gruppierung, die mit unkonventionellem Auftritt, frischen Ideen und einer aufgeschlossenen Weltsicht junge Wähler (damals war das Frauenstimmrecht noch nicht eingeführt) ansprechen und einem modernen Liberalismus zum Durchbruch verhelfen sollte.

«Liberale Aargauer für eine moderne Schweiz»

Tatsächlich wurde das «Team 67» nicht – wie heute oft angenommen – in einem linken, sondern in einem bürgerlich-liberalen Milieu geboren. Es war eine der «Erneuerungsgruppen», die damals in verschiedenen Kantonen im freisinnigen Milieu entstanden. Im Aargau stand dem «Team 67» neben der Freisinnig-demokratischen Partei (FDP) das *Badener Tagblatt* (BT) zu Gevatter. Der Spiritus rector des «Team 67», Werner Geissberger (1921–1986) aus Wettingen, war zu dieser Zeit beim BT als Lokalredaktor beschäftigt.

Die Mitstreiter der ersten Stunde, an Lebensjahren zum Teil deutlich jünger als Geissberger, waren von ähnlichem Geist – aufgeklärt, progressiv, zukunfts-

orientiert: Hans Rusterholz (1931–2015), Architekt aus Aarau und wie Werner Geissberger aus freisinnigem Haus. Thomas Wartmann (1945–2013), Sohn des freisinnigen Brugger Nationalrats und Unternehmers Rudolf Wartmann. Die Brüder Christian und Andreas Kim (geboren 1938 und 39), Söhne von FDP-Regierungsrat Kurt Kim. Oder Peter Meuwly (1940–1979), US-erfahrener Publizist, der neue PR- und Werbemethoden in den Aargau brachte.

Das «Team 67» trat bei den Nationalratswahlen 1967 mit einer eigenen Liste an, ging mit der FDP aber eine Listenverbindung ein. Die *Neue Zürcher Zeitung* (NZZ) machte allerdings bei der neun Namen umfassenden Liste bereits ein Spektrum «von ziemlich weit rechts bis ziemlich weit links» aus. Obwohl der damalige kantonale FDP-Parteipräsident das «Team 67» «wohlwollend unterstützte», zeichnete sich ab, dass der Bogen wohl etwas zu weit gespannt war und es über kurz oder lang zum Streit über grundsätzliche Einstellungen kommen würde.

Tatsächlich entzündete sich noch vor den Wahlen wegen einer Podiumsdiskussion am 18. August 1967 in Aarau eine Polemik um die neue Politgruppierung. «Die Krise in der Demokratie» war die Veranstaltung übertitelt. Werner Geissberger hatte dazu den deutschen Schriftsteller Günter Grass eingeladen, mit dem er verschwägert war. Grass geisselte den Antikommunismus, der auch in der Schweiz zu einem Konformismus geführt habe, der alle Reformbestrebungen liberaler und sozialdemokratischer Art schon im Ansatz stoppe, «weil man sie verdächtigt, dass sie in den Kommunismus führen».

Ob ein Erfolg bei den nationalen Wahlen 1967 die lauter werdenden Misstöne zwischen den «jungen zornigen Söhnen des Freisinns» (Geissberger) und dem freisinnigen Establishment hätten zum Verstummen bringen können, ist fraglich. Weil aber das «Team 67» mit vier Prozent Wähleranteil weitab von einem Sitzgewinn blieb und die Listenverbindung nicht verhinderte, dass die FDP einen ihrer drei Sitze verlor, vollzog sich der Bruch ziemlich schnell. Als sich das «Team 67» im März 1968 in Brugg als Verein konstituierte, bezeichneten sich die Mitglieder zwar weiter als «liberale Aargauer für eine moderne Schweiz». Sie betonten aber gleichzeitig die parteipolitische Unabhängigkeit. Als Ziel nannte der Verein «eine Versachlichung der Politik und die konsequente Anwendung rationeller Methoden». Eine der Forderungen des «Team 67» in dieser Zeit: Die kantonale Verwaltung solle so rasch wie möglich mit möglichst vielen Computern ausgestattet und effizienter werden. Der Werbespruch dazu: «Heller, schneller, rationeller.» 50 Jahre später sagt Samuel Mauch: «Damals clever, heute ‹bireweich›.»

Samuel Mauch aus Oberlunkhofen, Ingenieur mit längerem Aufenthalt in den USA, war wesentlich verantwortlich für den Kurs des Teams nach den Wahl-

en von 1967. Es war nur konsequent, dass er zum Team-Präsidenten gewählt wurde. Die demonstrative Loslösung von der FDP (die NZZ schrieb bereits von den «abgefallenen Söhnen») zog allerdings den Rückzug mehrerer Mitglieder nach sich. Rudolf Rohr aus Würenlos, Sekretär des wirtschaftsliberalen und gesellschaftskonservativen «Redressement National», später FDP-Gross- und zum Ende seines Lebens (2001) noch kurz Nationalrat, sagte zu seinem Abschied vom Team: «Als sich neu hinzugekommene Mitglieder am Wort ‹liberal› zu stossen anfangen, als das Team in Abstimmungs- und Wahlfragen einen betont antifreisinnigen Kurs zu steuern begann, wurde ein Austritt unvermeidlich.» Auch Ulrich Fischer, später FDP-Nationalrat und Direktor des nie gebauten Atomkraftwerks Kaiseraugst («Atom-Ueli»), kehrte dem Team den Rücken. Und Markus Herzig, später Präsident der rechten «Aktion Kirche wohin?», stieg enttäuscht aus: «Es ist zweifelhaft, ob die Grundtendenz noch liberal genannt werden kann.» Noch begleitete allerdings das freisinnige BT wohlwollend die jungen Politiker: «Nicht viele Jahre werden durch unser Land ziehen, bis auch die Grossen unter den Parteien genau die gleiche Parole auf ihre Banner schreiben: eine auf wissenschaftlicher Grundlage fussende Politik.»

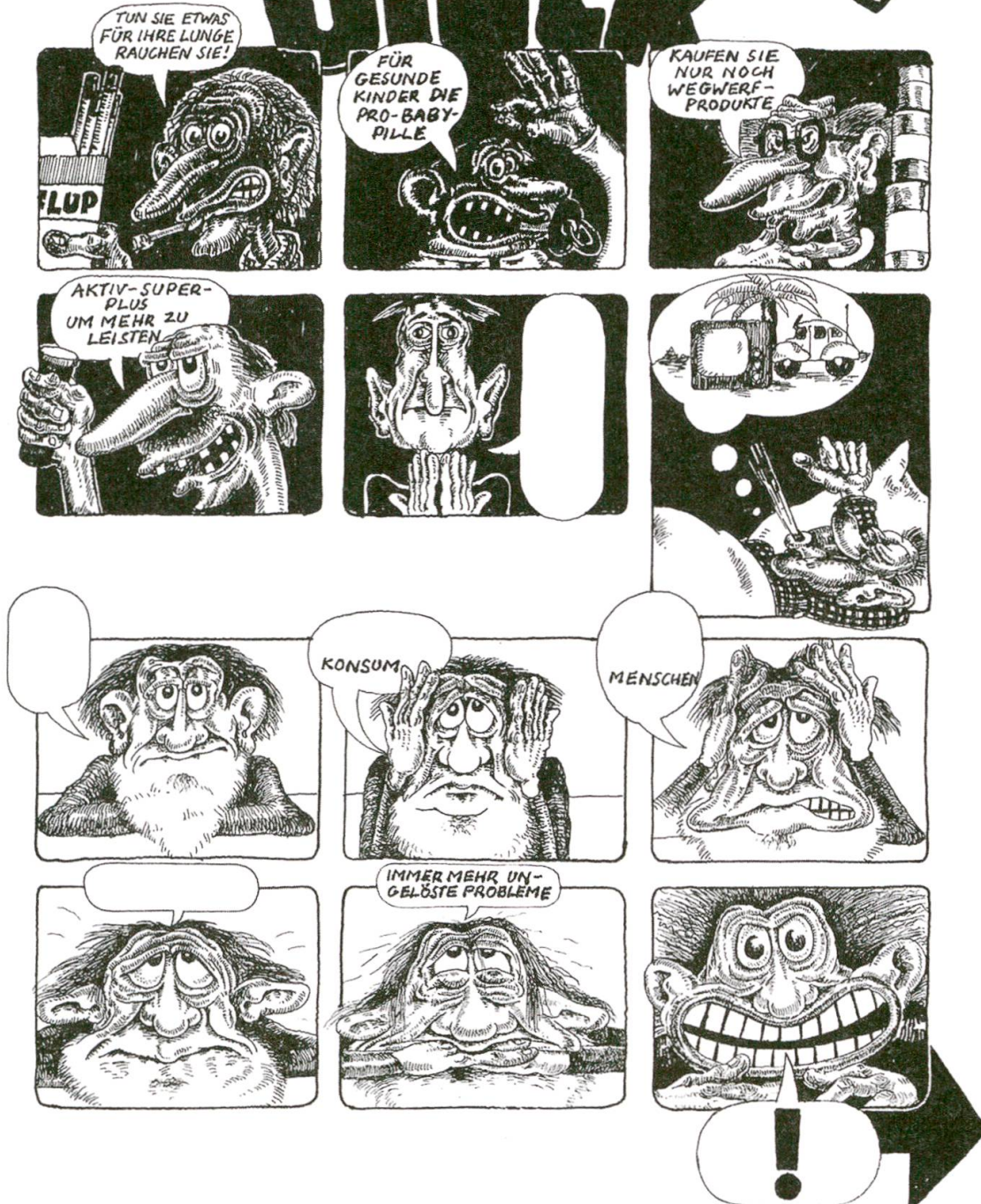
Erfolge auf kantonaler Ebene

Die Forderungen nach einem «modernen Liberalismus» mit mehr moderner Technologie und mehr Effizienz traten beim «Team 67» allerdings zunehmend in den Hintergrund. Dafür bekamen andere Anliegen mehr Gewicht: eine aktive staatliche Bodenpolitik; eine Wohnpolitik, die sich an den Mietern orientiert; Schulen, die fördern statt selektionieren; Einführung eines Zivildienstes. Die klassisch liberale Beanspruchung der Selbstverantwortung forderte man immerhin noch für den Schwangerschaftsabbruch. Das «Team 67» wurde, wie der Zürcher *Tages-Anzeiger* konstatierte, zur «Kraft im Aargau, die das Noch-nicht-Reife ins Gespräch bringt».

Als das «Team 67» 1969 mit Hans Rusterholz zu den Regierungsratswahlen antrat (und immerhin einen zweiten Wahlgang provozierte), schrieb die NZZ: «Das Team wird vom Freisinn heute offiziell als fremde Partei betrachtet. Wie deutlich der Trennungsstrich gezogen wurde, beleuchtet die Tatsache, dass die Freisinnige Partei bewusst darauf verzichtet hat, den ‹Team›-Mann zu unterstützen. Teilweise wird diese Nichtunterstützung sicher mit der Person des ‹Team›-Kandidaten zusammenhängen, dem man ausgesprochene Linkstendenzen nachsagt.»

1969 zog das «Team 67» als nun klar linksliberale Gruppierung mit drei Vertretern ins Aargauer Parlament ein: Werner Geissberger (Wettingen), Hans

Wählen Sie Ihr Glück



«Team 67»-Flugblatt 1971: Kritik an der Wachstums- und Konsumgesellschaft.

Quelle: Privataarchiv Peter Kamm.

Rusterholz (Niederlenz) und Silvio Bircher (Aarau) waren die ersten «Team 67»-Grossräte. Silvio Bircher trat bald zurück. Er wurde Chefredaktor des sozialdemokratischen *Freien Aargauers*, wechselte zur SP und machte dem damals noch in Rombach wohnhaften Peter Kamm den Sitz frei. Kamm sollte nach seinem Umzug nach Baden zu einer prägenden Figur des Badener Teams werden.

Zwar konnte das Team im Aargauer Parlament ab und an einen Erfolg verbuchen (zum Beispiel die Einführung von vier Wochen Ferien für Lehrlinge). In Mandaten zahlte sich dies jedoch nicht aus. Für viele Anliegen des «Team 67» war schlicht die Zeit noch nicht reif. Als Beispiel sei ein Vorstoss von Hans Rusterholz im Frühjahr 1970 erwähnt, der zwar seitenweise Leserbriefe in den Zeitungen provozierte, im Aargauer Parlament aber grossmehrheitlich als geradezu unanständig empfunden wurde. Was forderte Rusterholz? «Dass der Regierungsrat die Amtsstellen des Kantons und der Bezirke veranlasst, auf allen amtlichen Schriftstücken erwachsene weibliche Personen mit «Frau» anzureden und auch den Gemeinden dieselbe Regelung empfiehlt» – und also nicht mehr wie damals üblich zwischen Frau und Fräulein zu unterscheiden.

1971 trat das «Team 67» erneut bei den Nationalratswahlen an. Ein Sitzgewinn blieb in ebenso weiter Ferne wie die Eroberung eines Ständeratssitzes mit der Kandidatin Ursula Mauch, der späteren SP-Nationalrätin.

Von der kantonalen zur lokalen Politik

Die Aktivitäten des «Team 67» verlagerten sich nun sukzessive auf die kommunale Ebene – mit grosser Autonomie der einzelnen Sektionen. In insgesamt acht grösseren Aargauer Gemeinden war das Team lokalpolitisch aktiv. Dass man relativ erfolgreich war, hatte vor allem zwei Gründe: die Einführung von Gemeindeparlamenten (Einwohnerräte) in den grösseren Ortschaften des Kantons und das seit 1971 geltende Frauenstimmrecht. In der Region Baden war das Team im Einwohnerrat Wettingen ab 1970 mit zwei Mandaten vertreten. In Baden zogen 1972 Jörg Weber und Martin Täuber (später Rektor der Universität Bern) ins erste Kommunalparlament ein. Und in Spreitenbach startete der spätere Grünen-Präsident Ruedi Baumann die Politikkarriere als Team-Einwohnerat. In Lenzburg wagte es das Team 1972, mit einer reinen Frauenliste zu den Einwohnerratswahlen anzutreten – ein Novum in der Schweizer Politik.

In programmatischen Publikationen formulierte das Team Forderungen, die für die damalige Zeit radikal waren, heute aber in der Mitte angekommen sind. Im 1971 publizierten *team rot buch* (das Team übernahm in dieser Zeit in Broschüren und auf Plakaten die in progressiven Kreisen typische Kleinschreibung)

forderte Thomas Wartmann die Abschaffung der Militärjustiz. Arthur Müller (der spätere Oberrichter) wollte den Staat zur Friedensforschung verpflichten, und der Lehrer und Student Ueli Egger forderte mehr Demokratie, mehr kooperative Zusammenarbeit und mehr Flexibilität in den Schulzimmern. Die «Team 67»-Vordenker Werner Geissberger und Samuel Mauch profilierten sich mehr und mehr als wachstums- und technologiekritische Mahner. Der zweite USA-Aufenthalt von 1970/71, die Arbeit am progressiven Massachusetts Institute of Technology (MIT) und schliesslich die «Club of Rome»-Studie *Die Grenzen des Wachstums* hätten sie stark geprägt, sagen Samuel und Ursula Mauch heute. Das «Team 67» wandte sich Ökologie- und Energiefragen zu und wurde so zu einem Wegbereiter der Grünen.

Werner Geissberger überwarf sich mit seinem Arbeitgeber, dem *Badener Tagblatt*, dessen Patron Otto Wanner die Zeitung Anfang der 1970er-Jahre auf einen strengen Pro-Atomkraft-Kurs brachte. Das «Team 67» musste nun auf publizistischen Flankenschutz verzichten. 1973 verlor es im Grossen Rat den Aarauer Sitz und war noch mit zwei Badenern (Geissberger, Kamm; Stimmenanteil im Bezirk: 4,2 Prozent) im Kantonsparlament vertreten. Bei den Nationalratswahlen 1975 ging das «Team 67» mit dem Kabarettisten und bisherigen LdU-Nationalrat Alfred Rasser (HD Lämpfli), einem prominenten Kandidaten also, ins Rennen. Aber es reichte wieder nicht für einen Sitz. 1977 schliesslich trat das «Team 67» nicht mehr zu den Grossratswahlen an und verschwand von der kantonalen Bühne. Zum Teil kandidierten frühere Team-Mitglieder auf anderen Listen (vor allem bei der SP) und wurden gewählt. Ursula Mauch sollte später als SP-Vertreterin in den Nationalrat gewählt werden und als erste Frau in der Schweiz eine Bundeshausfraktion präsidieren. Im Gemeindeparlament von Wettingen war das «Team 67» noch bis 1981 vertreten. Danach gab es das «Team 67» als «team baden» nur noch im Badener Einwohnerrat.

«team baden»: vom Widerstand zur politischen Pragmatik

In den frühen 1970er-Jahren setzten die Badener Teamler noch auf Provokation. Bei den ersten Einwohnerratswahlen 1972 pflasterte man die Stadt mit Klebern voll, auf denen (in Kleinschrift!) zu lesen war: «kirchengeläute verteufelt den sonntag», «kraft durch lust – liste sex» oder «verwechseln sie freisein nicht mit freisinn». Das kann man lustig finden oder nicht, neu war es auf jeden Fall. Doch Wahlwerbung und politische Arbeit sind zweierlei. Die ersten beiden Team-Einwohnerräte Jörg Weber und Martin Täuber sind profilierte Debattierer, sie kennen sich aus in der lokalpolitischen Materie, und sie sind keine funda-



Team-Baden-Veranstaltung zur Wohnlichkeit in der Stadt Baden, 12. September 1974:
Hans Wanner (Stadtplaner, Baden), Beat Bürcher (Planer, Zürich), Franz Biffiger (Architekt,
Stadtrat, Bern), Riccardo Biffi (Team, Baden), Jörg Weber (Team, Baden), Hermann
Eppler (Team, Ennetbaden), Alexander Henz (Metron, Brugg), Werner Geissberger (Team,
Wettingen) (v. l. n. r.). Quelle: StAB.

mentalistischen Ideologen. Zwar hatte sich Täuber mit dem Slogan «Utopien müssen sein» seiner Wählerschaft empfohlen. Aber in der Verkehrs-, in der Quartier- oder in der Abfallpolitik konnte das Team praktikablen Lösungsvorschläge und -konzepte vorlegen. Das war auch Ergebnis der im Team gepflegten politischen Bildungsarbeit. In der Stadtverwaltung hatte die junge Politgruppierung etliche Sympathisanten.

Innert kürzester Zeit waren Weber und Täuber (später gehörten Hermann Eppler, Riccardo Biffi und Peter Kamm zur ersten Badener Team-Generation im Einwohnerrat) respektierte Kommunalpolitiker. Jörg Weber krönte seine Politkarriere vor seinem frühen Tod (1994, im Alter von 49 Jahren) 1986/87 mit dem Präsidium des Gemeindeparlaments. Kontinuierlich steigerte das Team in den 1970er- und 1980er-Jahren den Wähleranteil. Auch auf Kosten der SP, die in dieser Zeit zerrieben wurde zwischen gewerkschaftlichen, industrie- und (AKW-)technologiefreundlichen Traditionalisten und bürgerbewegungssozialisierten jungen Linken. Das Team steigerte den Wähleranteil bis 1981 auf 12,1 Prozent (sechs Sitze). Danach gab es einen leichten Rückgang, 1989 aber erreichte es rekordhohe 14,3 Prozent (acht Sitze). Das Programm liess sich nun auf die Kurzformel bringen: Lebensqualität. Das beinhaltete den schonenden Umgang mit der Umwelt und den Ressourcen. Das hiess auch: Einsatz für «Nachhaltigkeit», für eine Stadt, die auch für nächste Generationen noch lebenswert sein sollte. Eine Zusammenarbeit mit den Grünen war die logische Konsequenz: 1989 trat das Team als «team baden/grüne» zu den Einwohnerratswahlen an, nachdem man 1987 Team-Mann Hermann Eppler auf die Grünen-Nationalratsliste gesetzt hatte.

Zur Jahrtausendwende konstatierte die NZZ, das Team Baden habe «vom Widerstand zur politischen Pragmatik» gefunden. Provokationen leistete es sich kaum mehr. Das überliess man den bürgerlichen Parteien. Diese verweigerten Peter Kamm 1999 das Amt als Einwohnerrats-Vizepräsident. Doch das lange selbstzufriedene rechte Politlager in Baden hatte Personalprobleme und konnte nicht verhindern, dass mit Geri Müller der erste Team-Vertreter in den Stadtrat (2006), zum Vizeammann und schliesslich zum Stadtammann gewählt wurde (2013). 2013 zog mit Ruth Müri eine weitere Team-Politikerin in der Badener Exekutive ein. Seither wird die Stadt – erstmalig in der Geschichte – von einer linken Mehrheit regiert. Und der grüne Aargauer Nationalratssitz gehört aktuell gleichfalls einem Badener Team-Mitglied: Jonas Fricker.